

nicht so aussieht, und zweitens muß sich ein junges Mädchen auf alle Fälle ein bißchen rar machen —

So errötete ich leicht, neigte verwirrt den Kopf und sagte, ich wollte es mir überlegen. Bis zur Landung seien ja immerhin noch fünf Tage.

Er fuhr auf wie ein Wilder, schmiß die Seifenschale um und wollte mir um den Hals fallen. Da stoppte ich denn doch ein bißchen. Bedriest zog er los, und zehn Minuten später kam ein wunderbarer Strauß rosa Rosen.

„Mindestens 40 Mark“ errechnete Lilo. Sie hat eben keinen Sinn für Poesie.

Ich will gleich zu Ende erzählen, daß Edwards große Liebe sich bereits am nächsten Tage verflüchtigte, nachdem er die Bekanntschaft Lily Damitas gemacht hatte. Er traute sich nicht mehr in den Salon, ließ sich in der Kabine rasieren und war verduftet. Was mich nicht hinderte, Lily zu erzählen, was sie von dem guten Edward zu halten hatte. Lily war empört, schlug ein Bein über das andere, beobachtete ihre bemerkenswert schönen Knie im Spiegel und — ließ sich das nächste Mal von Margarete bedienen.

Als ich am nächsten Tag zu Tisch in die Messe ging, begegnete ich den beiden. Er fuhr etwas zurück, als er mich sah. Wahrscheinlich hatte er ihr gerade einen Heiratsantrag gemacht.

Um beim Kapitel „Anträge“ zu bleiben: Ich kann ein Lied davon singen! Immerhin blicke ich auf die stattliche Zahl von acht ernstgemeinten innerhalb eines Jahres zurück.

Ich glaube, die Schiffsatmosphäre verführt die Männer zu solchen Dummheiten. Das Gefühl, allein in einem schwimmenden Hotel zu sein, fern von allen Frauen, die sie überraschen könnten; ganz zwanglos dem Augenblick preisgegeben und angewiesen auf die Menschen, mit denen man zufällig für 5 Tage zusammengewürfelt ist — das hat etwas Aufreizendes.

Von allen Anträgen hat mich am meisten einer gefreut. Das war Henry Glemby. Glemby ist nämlich der Besitzer von 150 Frisiersalons in den Staaten und wollte mich absolut für seinen New Yorker Laden akquirieren.

Ich muß sagen, daß ich zwei Tage lang himmelhoch jauchzend umherging, bis er eines Tages erschien, um Lilo und mich für den Abend zum Ball einzuladen.

Leider sind uns ärmlichen Seeleuten derartige Vergnügungen verboten — es sei denn, der Keptn macht mal eine Ausnahme.

So verwiesen wir denn Mr. Glemby an den Kapitän, um für uns die Erlaubnis einzuholen. Leider kam er mit einem großen Korb — Maiglöckchen — zurück. Trotzdem muß ich zu seiner Ehre gestehen, war meine Befürchtung ungerechtfertigt. Er blieb gleich nett zu uns allen, und seine „letzten Worte“, bevor er an Land ging, waren:

„Also überlegen Sie's sich — kleine Trude! Wenn Sie doch mal Lust haben für drüben, kabeln Sie nur: ‚Glemby U. S. A. erbitte Reisegeld‘, und die Sache ist O. K.!“

*

Wenn ich so zurückdenke, welche Episoden mir im Laufe meiner vielen Überfahrten als besonders amüsant in Erinnerung geblieben sind, so fällt mir zuerst Maude ein.

Maude war eine pikante, aschblonde junge Amerikanerin, die zu Besuch zu ihren englischen Verwandten fuhr.

Aus Gründen, die nicht nur mir unerklärlich waren, war sie ohne jedes Gepäck — aber im Besitze ihrer ersten Klasse Kabine — an Bord gekommen, lediglich in Begleitung ihres unerhört komischen Sealhyams „Pep“.

Sie erschien gleich am ersten Morgen bei uns im Salon, um sich einzukleiden. Ich mußte ihr mit einer Kombination aushelfen, Lilo mit den neu eingekauften Strümpfen, Margarete mit Schuhen. Denn so komfortabel die Ocean Comfort Company, die an Bord der „Europa“ die Ladenstraße kontrolliert, auch ist — sie ist auf Blumen, Parfüms, Bücher, Schokolade und — Schmuck eingerichtet —, aber auf den Verkauf intimer Kleidungsstücke doch nicht.